

FOKUS+

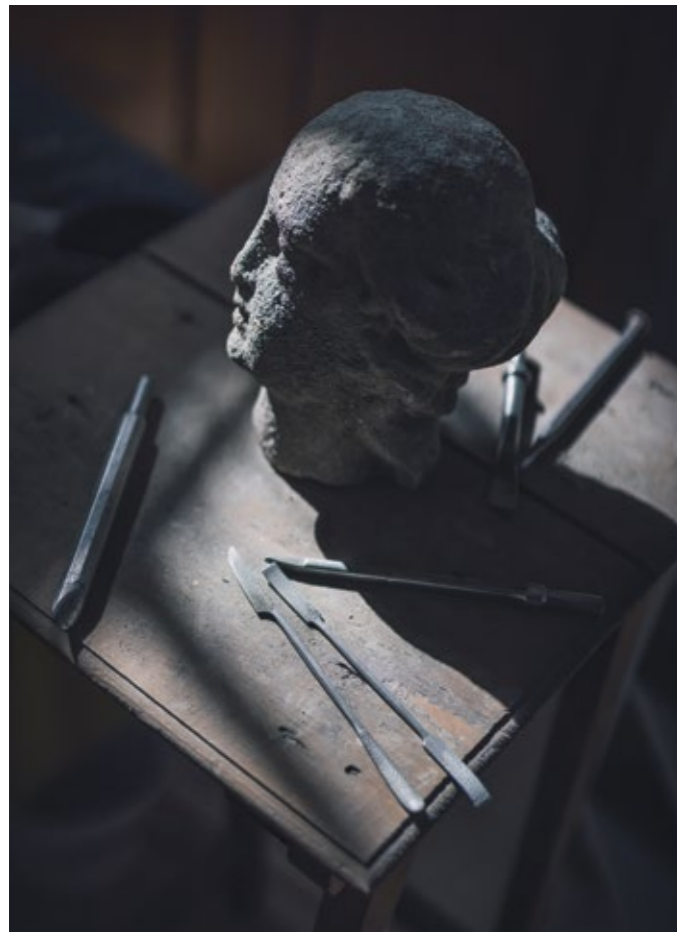


ENGAGIERT FÜR EINE
NACHHALTIGE ZUKUNFT

Firmenporträt BSZ Stiftung Gastbeitrag Netto-Null –
jetzt erst recht! Success-Story Nomady



Schwyzer
Kantonalbank



FOKUS-STORY
Täglicher Einsatz für
mehr Nachhaltigkeit

4



SUCCESS-STORY
Die Natur ruft

28



FOKUS-INTERVIEW
«Mit Geld kann man
vieles bewegen»

12



FIRMENPORTRÄT
BSZ Stiftung engagiert sich
für nachhaltige Eingliederung

14

FOKUS-STORY

4

INFOGRAFIK

11

FOKUS-INTERVIEW

12

FIRMENPORTRÄT

14

GASTBEITRAG

20

PROGNOSEN

23

SERVICE

24

SPONSORING

26

SUCCESS-STORY

28

KOMMENTAR

31

IMPRESSUM

Herausgeberin: Schwyzer Kantonalbank
Projektleitung: Tobias Zehnder
Mitarbeit: Adrian Eggenberger
Texte: Rahel Lüönd, Daniel Schriber
Gestaltung: Büro Nord **Fotos:** André Herger **Illustration:** Corina Vögele
Lektorat: Alain Estermann, Paul Achermann **Druck:** Kromer Print AG
Auflage: 4700 Ex.



Patrick Caspar
Mitglied der Geschäftsleitung
der Schwyzer Kantonalbank

PACKEN WIRS AN!

Liebe Leserinnen und Leser, was kommt Ihnen zuerst in den Sinn, wenn Sie den Begriff Nachhaltigkeit hören? Denken Sie vielleicht an die Solaranlage auf dem Dach Ihres Firmensitzes? Sind Sie gerade dabei, Nachhaltigkeitsziele für Ihr KMU zu definieren? Oder geht Ihnen das Wort längst auf die Nerven?

Nun, wir alle verbinden unterschiedliche Gefühle mit dem Begriff. Unbestritten ist aber, dass das Thema in der heutigen Welt von grosser Bedeutung ist. Bei der SZKB versuchen wir, die Sache möglichst ganzheitlich anzugehen. Nebst dem ökologischen Aspekt liegt uns auch die gesellschaftliche und finanzielle Nachhaltigkeit am Herzen. So sind wir zum Beispiel stolz, dass wir unseren Kunden schon seit 2009 eine breite Palette an Ethikfonds und nachhaltigen Anlagen anbieten können.

Wie Sie im Interview mit unserem Nachhaltigkeitsverantwortlichen Olivier Hofmann erfahren, versuchen wir uns als Organisation stets weiterzuentwickeln. Mit verschiedenen Massnahmen verbessern wir, unsere CO₂-Bilanz fortlaufend. Dies tun wir zum Beispiel, indem wir gezielt den Papierverbrauch in unseren Büros verringern oder unser Mobilitätsverhalten überdenken.

Als Bank haben wir eine Vorbildfunktion. Gleichzeitig wissen wir, dass es im Kanton Schwyz viele andere Unternehmen gibt, die tolle Arbeit leisten.

Einige davon stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Erfahren Sie, wie die Max Felchlin AG ihre Kakaoproduzenten über das Tagesgeschäft hinaus unterstützt, wie Nomady den naturnahen Tourismus fördert – oder warum die Mönche im Kloster Einsiedeln schon seit über tausend Jahren nachhaltig leben.

«Seit Generationen. Für Generationen.» Dieser Slogan verpflichtet – denn es ist uns bewusst, dass wir mit unserem Handeln von heute die Welt von morgen mitgestalten und prägen.

Ich wünsche Ihnen eine nachhaltig inspirierende Lektüre.

TÄGLICHER EINSATZ FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT

Während die Max Felchlin AG eine Krankenversicherung für ihre Kakaolieferanten abschliesst, beteiligt Trinova Mitarbeitende am Unternehmen. Und im Kloster Einsiedeln kümmern sich die Mönche gar schon seit über tausend Jahren um die Umwelt. Drei Schwyzer Organisationen erzählen, wie sie Nachhaltigkeit leben – sozial, wirtschaftlich und ökologisch.

Wer die Schokoladenmanufaktur der Max Felchlin AG in Ibach besucht, wird nicht enttäuscht. Das Fest der Sinne beginnt, bevor man einen Fuss in das imposante Firmengebäude gesetzt hat. Schon auf dem Parkplatz steigt einem ein feiner Schokoladenduft in die Nase, der Lust auf mehr macht. Auf mehr Schoggi natürlich, aber auch darauf, mehr über diesen Schwyzer Traditionsbetrieb mit seiner über 110-jährigen Geschichte zu erfahren.

Wenige Schritte später werden wir in der mächtigen Empfangshalle des 2019 eröffneten Neubaus von Moritz Runge begrüsst. Im Gespräch mit dem Leiter Einkauf, Finanzen und IT der Max Felchlin AG wird schnell klar: Für den 36-Jährigen ist Schokolade nicht irgendein Produkt, son-

dern eine Passion. «Ich habe im wahrsten Sinne des Wortes einen <Schoggijob> – und ich liebe jeden Aspekt davon», sagt Runge. Das liege insbesondere an der Philosophie, die das Unternehmen lebe. Eine Philosophie, die im vergangenen Jahrhundert von Max Felchlin niedergeschrieben wurde und bis heute gilt. Hinter Runges Arbeitsplatz im zweiten Stock hängt eine Kopie davon. In Schreibmaschinenbuchstaben heisst es dort unter anderem: «Unsere Dienstleistung erstreckt sich (...) auf alle andern Menschen, mit denen wir in Berührung kommen. Ganz besonders unseren Mitarbeitern wollen wir einen angenehmen Arbeitsplatz sichern. Dazu kommen Lieferanten, Banken, Handwerker, Benachteiligte – kurz die ganze Umwelt, in der wir leben.»

Die Max Felchlin AG setzt in den Ursprungsländern des Kakaos seit jeher soziale Projekte um. Einkaufsleiter Moritz Runge macht sich regelmässig ein Bild vor Ort.

«FAIRNESS UND EINE PARTNERSCHAFT AUF AUGENHÖHE SIND DIE BASIS FÜR DIE LANGFRISTIGKEIT UND ÜBRIGENS AUCH FÜR DIE QUALITÄT UNSERER SCHOKOLADE.»

Moritz Runge, Leiter Einkauf, Finanzen und IT, Max Felchlin AG

Die beste Schokolade der Welt

«Beständigkeit ist seit jeher ein zentraler Wert von Felchlin», sagt Runge. Das zeigt sich auch in der Zusammenarbeit mit den Kakaolieferanten. Die meisten davon kennen Runge und sein Team persönlich. «Fairness und eine Partnerschaft auf Augenhöhe sind die Basis für die Langfristigkeit und übrigens auch für die Qualität unserer Schokolade.» Und Letztere bietet die Max Felchlin AG. Vor einigen Jahren wurde die «Maracaibo Clasificado 65%» von Felchlin als beste Edelschokolade der Welt ausgezeichnet. Heute zählen Confisereien, Bäckereien, Patissiers, Gastro- und Industrieunternehmen sowie Hotels rund um den Globus zur Kundschaft des Schwyzer Unternehmens. Entsprechend hoch ist der Qualitätsanspruch.

Krankenversicherung für Kakaobauern

Zur Philosophie der Max Felchlin AG gehört auch, dass das Unternehmen regelmässig soziale Projekte in den Ursprungsländern des Kakao realisiert. Ein Teil des Umsatzes der Max Felchlin AG wird auf ein dafür eingerichtetes Konto, den Cacaofonds, gebucht. Der Fonds wird für die Unterstützung von Schulen, zur Eindämmung der Landflucht sowie zur generellen Unterstützung von Menschen und Natur in den Kakao-Ursprungsgebieten eingesetzt. Vergangenes Jahr startete Felchlin mit Unterstützung der Schweizer Plattform für nachhaltigen Kakao zum Beispiel das Projekt «Salama Mateza» in Madagaskar. Die Initiative ermöglicht 860 Bauern und Bäuerinnen mit ihren Familien Zugang zu einer Krankenversicherung. Seit Mai 2021 wurden für rund

3 000 Versicherte (Kakaoproduzenten inklusive Familienmitgliedern) etwa 1 300 Fälle abgewickelt. «Die häufigste Todesursache durch Krankheit in dieser Gegend ist eine zu späte Behandlung. Die Verzögerung geschieht meist aus Angst vor hohen Kosten», erklärt Moritz Runge. «Mit unserem Projekt können wir diese Hürde abbauen.» Das Projekt in Madagaskar etablierte sich so gut, dass Felchlin zusammen mit Partnern in Ghana bereits ein zweites Krankenversicherungsprojekt umsetzen konnte. Im November reist Moritz Runge nach Westafrika, um sich den Fortschritt vor Ort anzuschauen.

Den Nachhaltigkeitsgedanken lebt Felchlin aber nicht nur bei ihren Partnern in fernen Ländern, sondern auch im Schwyzer Talkessel. Noch bevor 1972 die 2. Säule gesetzlich eingeführt wurde, rief das Unternehmen eine eigene Stiftung für soziale Härtefälle unter den Mitarbeitenden ins Leben. Darüber hinaus schafft auch die Inhaberstruktur des Unternehmens Anreize für soziale Nachhaltigkeit: Die Stimmrechtsmehrheit liegt bei dem damals von Max Felchlin gegründeten Verein zur Förderung der Kultur und Wirtschaft des Kantons Schwyz. «Dessen Ziel ist die langfristige Sicherstellung des Standorts Schwyz und der Erhalt der Arbeitsplätze», erklärt Moritz Runge. Sehr gut möglich also, dass an der Gotthardstrasse 11 in Ibach noch lange ein feiner Schokoladenduft durch die Luft strömt.

Aus Mitarbeitenden Unternehmer machen

Dass die Mitarbeitenden der Schlüssel für eine erfolgreiche Unternehmensführung sind, hat auch die Trinova AG aus Wangen längst erkannt. «Wir haben keine Mitarbeitenden», sagt CEO Thomas Rügge, «wir haben Unternehmer.» In diesem Satz steckt eigentlich schon alles, was man über nachhaltige Unternehmensführung wissen muss. Denn Unternehmerinnen und Unternehmer denken und handeln anders als Mitarbeitende. Sie agieren im Interesse der Firma und streben nach langfristigem Erfolg anstelle von schnellem Gewinn. Thomas Rügge hat diese Prämisse in seinem Handelsbetrieb in der Futter- und Lebensmittelindustrie deshalb in Taten umgesetzt und Schlüsselpersonen beteiligt. Externe Aktionäre gibt es keine, interne sehr wohl.

Das setzt natürlich voraus, dass sich die Angestellten mit der Trinova identifizieren und ihr langtreu bleiben wollen. Der Sohn und designierte Nachfolger des heutigen Chefs, Kim Rügge, fügt deshalb an: «Das Arbeitsklima steht bei uns an oberster Stelle.» Spätestens, als am Empfang zwei fröhliche Hunde hergerannt kommen, glaubt man dies aufs Wort. Die Work-Life-Balance hat in diesem Betrieb offensichtlich einen hohen Stellenwert.

Enzyme statt Antibiotika

Vorausschauend denken musste die Trinova AG bereits seit ihren Anfängen vor dreissig Jahren. Als Thomas Rügge damals mit dem Handel von Zusätzen für Tierfutter begann, waren flächendeckend Antibiotika im Futter üblich. «Der Trend ging aber in eine andere Richtung, also suchten wir nach umsetzbaren Alternativen.» Enzyme, Säuremischungen, Milch- und Hefekulturen sowie Kräutermischungen waren die Antwort, um die Tiere auch ohne Antibiotika gesund zu halten.

Nach diesem Muster arbeiten die fünfzehn Mitarbeitenden oder eben «Unternehmerinnen und Unternehmer» der Trinova bis heute. Die Firma vertreibt in ganz Europa über 300 Inhaltsstoffe für die Futter- und Lebensmittelindustrie. «Wir suchen Lösungen für drängende Probleme», sagt Kim Rügge. «Meist arbeiten wir deshalb heute an Projekten, die erst in einigen Jahren ausgereift sein werden.» Ein Beispiel dafür ist der Trend zum Veganismus. Milchpulver ist in vielen industriellen Produkten enthalten und aufgrund des eigenen Geschmacks schwierig zu ersetzen. Die Trinova AG hat in Cashewnüssen eine passende Alternative gefunden, die ähnliche Eigenschaften aufweist wie das tierische Pendant und nun in verschiedenen veganen Produkten zum Einsatz kommt.

Tierische Produkte verbessern

Gleichzeitig arbeitet die Trinova AG seit zwei Jahrzehnten an der Frage, wie auch die immer stärker kritisierten tierischen Produkte umweltfreundlicher werden können. Thomas Rügge konnte beispielsweise nachweisen, dass die Beigabe von Leinsamen im Futter den Methanausstoss bei Kühen um bis zu zwanzig Prozent senkt. Die Leinsamen werden nach einem patentierten Prozess aufbereitet,



Für eine gesündere Ernährung:
Mit ihrem Leinsamenprodukt verbessert die Trinova AG den Omega-3-Anteil in tierischen Produkten.

DIE DREI STUFEN DER NACHHALTIGKEIT

Spricht man von Nachhaltigkeit, denken die meisten Menschen zuerst an Klimaschutz.

Nachhaltigkeit hat aber drei Ebenen. Ein etablierter Ansatz in der Wirtschaft heisst ESG (Environmental Social Governance).

Das E steht dabei für die ökologische, das S für die soziale und das G für die wirtschaftliche Nachhaltigkeit.



Sorgfalt ist im Kloster Einsiedeln kein Modewort. Statuen, Gemälde und vieles mehr werden in den Werkstätten behutsam restauriert.

was die gewünschte ökologische Wirkung mit sich bringt. Gleichzeitig fördert dies unsere Gesundheit, weil die daraus hergestellten Produkte wie Milch, Käse oder Joghurt dann wertvolle Omega-3-Fettsäuren enthalten.

Trends vorwegzunehmen und die Früchte des Erfolgs erst lange nach dem Säen zu ernten, ist für die Familie Rüegge und das ganze Trinova-Team nichts Neues. Im Gegenteil: Nur dank einer geduldrigen Unternehmensführung mit langfristigem Horizont steht das Unternehmen wirtschaftlich auf nachhaltigen Beinen.

Genügsam und bescheiden

Apropos langfristiger Horizont: Im Kanton Schwyz gibt es wohl nicht viele Organisationen, die so lange existieren wie das Kloster Einsiedeln. Während seit einigen Jahren die ganze Welt von Nach-

haltigkeit spricht, leben die Mönche hier schon seit über tausend Jahren nachhaltig. Die Basis für diese bewusste Lebensweise legen die benediktinischen Regeln des Zusammenlebens. Sie rücken Genügsamkeit, Bescheidenheit und Sorgfalt ins Zentrum des Alltags, um Raum für die Begegnung mit Gott zu schaffen. Wenig Ablenkung heisst auch wenig Materielles; Bescheidenheit zeigt sich unter anderem im einfachen – und damit oft vegetarischen – Essen. Das alles gehört selbstverständlich zur umweltfreundlichen Lebensweise im Kloster.

Die religiöse Herangehensweise hat auch sonst eine grosse Wirkung: Indem wir davon ausgehen, dass uns alles anvertraut

wurde, uns also nichts gehört, fühlen wir uns den irdischen Sachen verbunden und verpflichtet. Oder, wie es Abt Urban Federer schmunzelnd ausführt: «Gott hat uns die Schöpfung anvertraut, damit wir uns für sie einsetzen. Zu geliehenen Sachen trägt man doch automatisch mehr Sorge!»

Restaurieren statt ersetzen

Im Kloster hat diese Sorgfalt eine lange Tradition. Heute noch beschäftigt die Institution zwei Dutzend Handwerker, die Bestehendes restaurieren und für die Nachwelt erhalten. So gibt es im Kloster nach wie vor eine Schneiderei, eine Buchbinderei und eine Steinhauerei. Der lange Horizont ist denn auch im Grundverständnis der Mönche verankert: Der Einzelne ist in einen grösseren Kontext eingebettet. Alles, was man tut, ist die Grundlage für weitere Generationen.



ÜBER 1000 JAHRE NACHHALTIGKEIT

Das Kloster Einsiedeln wurde im Jahr 934 nach dem Vorbild des heiligen Benedikt gegründet. Als Baumaterial für den barocken Neubau im 18. Jahrhundert nutzte man Etzelsandstein, Lehm und Holz, was in unmittelbarer Nähe reichlich vorhanden war. Für die Pflasterung des Klosterplatzes dienten Flusskiesel. Während vieler Jahre versorgten sich die Mönche im Kloster fast ausschliesslich selbst: Es gab einen grossen Garten, eine Küche, eine Mühle, eine eigene Bäckerei sowie eine Metzgerei. Food Waste kannte man noch nicht, da Reste den Schweinen verfüttert wurden. Einzig Salz und Getreide mussten die Mönche einkaufen. Mittlerweile ist die klösterliche Selbstversorgung fast gänzlich verschwunden, bis auf etwas Gemüseanbau im Garten und natürlich den Wein der Klosterkellerei.



Vor vielen Jahren hergestellt, werden die Statuen und Sockel im Lager so aufbewahrt, dass sie noch lange Bestand haben.

«ZU GELIEHENEN SACHEN TRÄGT MAN DOCH AUTOMATISCH MEHR SORGE!»

Abt Urban Federer, Kloster Einsiedeln

Insbesondere in Bezug auf das grosse Erbe des Klosters mit seinen Liegenschaften, Wäldern und Naturschutzgebieten wie der Insel Ufnau ist das keine leichte Aufgabe. Mit seiner Grundhaltung hat das Kloster Einsiedeln aber tatsächlich manche ökologisch richtige Entscheidung gefällt. Bereits in den 1980er-Jahren half die installierte Holzschnitzelheizung, die über tausend klösterlichen Räume warm zu halten. Dafür nutzten die Mönche Holz aus ihren eigenen Wäldern. Die Waldbewirtschaftung hat das Kloster Einsiedeln vor zehn Jahren in die professionellen Hände der Oberallmeindkorporation (OAK) gelegt. Sie soll den vorbildlichen Umgang, für den das Kloster 2011 den Binding Waldpreis erhielt, fortsetzen. Ergänzend dazu produziert eine Fotovoltaikanlage Strom, die dezentrale Wasseraufbereitung reduziert Wege, und das sukzessive Ersetzen der Fenster dämmt die Gebäude. Seit einigen Jahren versorgt das Kloster über ein Fernwärmenetz zudem einen Teil des Dorfs mit Wärme.

Trotz – oder vielleicht gerade aufgrund – all dieser Bestrebungen beschäftigen der Klimawandel und die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit die Mönche im Kloster Einsiedeln heute eingehend. Und das ist gut so, soll doch deren Erhalt noch für weitere tausend Jahre gesichert sein.

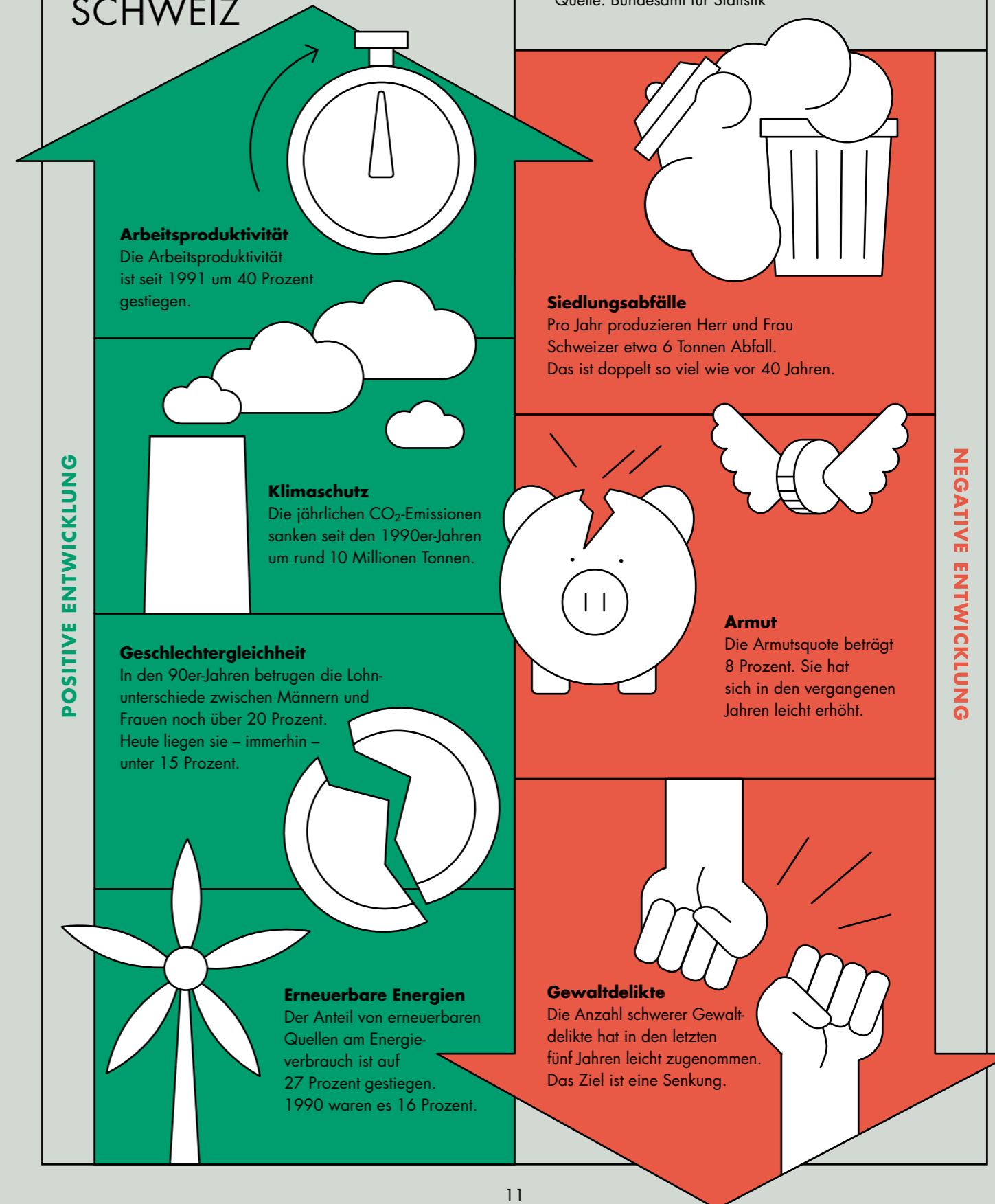
LINK www.felchlin.com

LINK www.trinova.ch

LINK www.kloster-einsiedeln.ch

SO NACHHALTIG ENTWICKELT SICH DIE SCHWEIZ

Die UNO hat 2015 insgesamt 17 globale Nachhaltigkeitsziele definiert, die alle Länder weltweit bis ins Jahr 2030 anstreben. Wie ist die aktuelle Lage in der Schweiz? Ein Auszug einiger Ziele im Überblick. Quelle: Bundesamt für Statistik



«MIT GELD KANN MAN VIELES BEWEGEN»

Die Schwyzer Kantonalbank leistet einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung des Kantons Schwyz. Wo sie dabei den Fokus setzt, erklärt Dr. Olivier Hofmann, Nachhaltigkeitsverantwortlicher der SZKB.

Der Interviewpartner

Dr. Olivier Hofmann (60) ist seit Februar 2022 als Nachhaltigkeitsverantwortlicher der Schwyzer Kantonalbank tätig. Vor seinem Wechsel zur SZKB arbeitete Hofmann als selbstständiger Unternehmensberater.

FOKUS: Welche Rolle kann die Finanzbranche bei der Entwicklung hin zu einer nachhaltigeren Welt übernehmen?

Dr. Olivier Hofmann: Ein altes Sprichwort sagt: «Geld regiert die Welt.» Auch wenn ich nicht glaube, dass dieses Sprichwort absolut gilt, hat es eine gewisse Wahrheit: Mit Geld kann man vieles bewegen. Und da in der Finanzbranche grosse finanzielle Mittel fliessen und die Beteiligten zudem einen Einfluss darauf haben können, wie das Geld angelegt wird, kommt der Branche und damit auch der SZKB eine Multiplikatorenwirkung zu.

Ist dieses Bewusstsein neu?

Wir sehen uns als die Bank für Generationen. Als solche legen wir nicht nur Wert auf langfristige Beziehungen zu unseren Kundinnen und Kunden, sondern auch auf eine nachhaltige Umwelt und Gesellschaft. Das Thema ist für uns deshalb nicht neu – im Gegenteil: Es liegt praktisch in unseren Genen.

Warum braucht die SZKB dann trotzdem einen Nachhaltigkeitsverantwortlichen?

Die äusseren Einflüsse verändern sich stetig – und auch wir als Organisation und Gesellschaft entwickeln uns immer weiter. Mit der Klimabewegung hat Nachhaltigkeit eine noch grössere Bedeutung bekommen. Zugewonnen haben auch die regulatorischen Anforderungen. So muss die Bank als Folge des Konzernver-

antwortungsgegenvorschlaages ab dem Geschäftsjahr 2023 einen Bericht über nicht finanzielle Belange erstellen. Zu meinen Aufgaben gehört es, sicherzustellen, dass wir als Bank diesen umfassenden Anforderungen gerecht werden. Denn klar ist: Als Organisation sind wir gefordert, Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu werden.

Worin zeigt sich das zum Beispiel?

Es gibt jeden Tag viele kleine Beispiele. Bei Anlageberatungen sprechen wir mit den Kundinnen und Kunden immer auch über Nachhaltigkeitsaspekte. Das tun wir, weil wir dieses Thema als zentral erachten – aber auch, weil die Nachfrage nach nachhaltigen Anlagen steigt. Für immer mehr Anleger geht es bei der Geldanlage nicht nur um die Rendite, sondern auch um Ethik und Nachhaltigkeit. Dasselbe im Immobilienbereich: Dort sind wir in Zukunft verpflichtet, energetische Sanierungsmassnahmen zu thematisieren.

Achten Sie auch bei der Vergabe von Krediten verstärkt auf Nachhaltigkeit?

Das Kreditgeschäft hat für uns einen hohen Stellenwert. Grundsätzlich verleihen wir keine Gelder an Projekte oder Unternehmen, die aus unserer Sicht unethisch oder nicht nachhaltig sind. Die SZKB finanziert keine Projekte zur fossilen Energiegewinnung im Ausland, die besonders klimaschädigend sind.

Welche Rolle spielt das Thema bei der Realisierung neuer Bankprodukte?

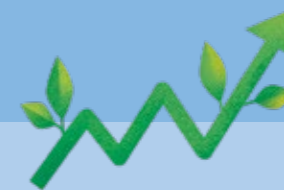
Hier ist Nachhaltigkeit immer ein Thema. Aktuell beschäftigt uns zum Beispiel die Kreditkarte. Heute kennt man die Plastikkarte, die vielerorts digital hinterlegt werden kann. Sollen wir künftig auf ein nachhaltiges Material wie Holz setzen – oder direkt einen virtuellen Einsatz fördern? Mit solchen und vergleichbaren Fragen beschäftigen wir uns intensiv.

Inwiefern sensibilisieren Sie Ihre Mitarbeitenden für diese Themen?

Es ist entscheidend, dass das Thema über die gesamte Organisation und bei sämtlichen Mitarbeitenden verankert ist. So sind wir zum Beispiel stets darum bemüht, unseren CO₂-Fussabdruck zu reduzieren. Dafür haben wir ein ganzes Paket an Senkungsmassnahmen lanciert.

Wie zum Beispiel?

Im Fokus stehen insbesondere die Mobilität der Mitarbeitenden, die Energieversorgung an unseren Standorten sowie die sukzessive Minimierung des Papierverbrauchs. Zudem stellen wir konsequent auf Recyclingpapier um.



NACHHALTIGE ANLAGEN LOHNEN SICH

Schon seit über dreizehn Jahren bietet die SZKB ihren Kunden und Kundinnen eigene ethische Anlagelösungen an. Die SZKB Ethikfonds ermöglichen es, finanzielle und ethische Ansprüche zu vereinen. Dabei kommt ein disziplinierter Auswahlprozess zur Anwendung, dessen strikter Ansatz sich anhand von Spitzenresultaten in globalen ESG-Ratings widerspiegelt. Und übrigens: Lange herrschte die Überzeugung, dass ein nachhaltig ausgerichtetes Anlageportfolio zwangsweise mit einer Renditeeinbusse verbunden ist. Diesen Mythos konnte die Finanzmarktforschung mittlerweile widerlegen.



BSZ STIFTUNG ENGAGIERT SICH FÜR NACHHALTIGE EINGLIEDERUNG

Die BSZ Stiftung beschäftigt sich intensiv mit der Frage, wie wir als Gemeinschaft langfristig zusammenleben können. Und welche Rolle unterstützungsbedürftige Menschen dabei einnehmen.

Hertipark, Brunnen, erster Stock. Sascha Moser sitzt auf seinem Balkon und saugt das Geschehen um sich herum auf. Passanten schlendern vorbei, im Hintergrund rattert ein Zug, ein Nachbar hebt die Hand zum Gruss. Er zupft ein paar Blätter seines selbst gezogenen Feigenbaums zurecht, den er mitgezügelt hat. Seit ein paar Monaten wohnt Sascha Moser in dem bunt durchmischten, neuen Quartier und fühlt sich bereits wohl.



FAST FÜNF JAHRZEHNTE BSZ STIFTUNG

Die BSZ Stiftung ist vor 48 Jahren in Form einer kleinen Werkstattgruppe entstanden. Heute gehören über 1 000 Menschen in irgendeiner Form zu ihr. Sie bietet Wohnraum, Arbeitsplätze und öffentliche Dienstleistungen. Zur Angebotspalette gehören Holz-, Metall- und Montagearbeiten. Auch im Bereich Logistik und Verpackung kann die BSZ Stiftung auf jahrelange Erfahrung zurückgreifen. So verschickt sie beispielsweise aus Schübelbach die Waren für den Onlineshop KURTS. In Brunnen betreibt die Stiftung das Restaurant «Pluspunkt».

Nebojsa Kojic kocht leidenschaftlich gern. In seiner neuen Wohnung im Hertipark Brunnen schöpft er für alle.



«ZAHLEN WIR MIT UNSEREM HANDELN AUFS KONTO DER TEILHABE EIN? DIESE FRAGE STELLEN WIR BEI ALL UNSEREN ENTSCHEIDEN. DABEI HINTERFRAGEN WIR AUCH UNS SELBST IMMER WIEDER.»

Rolf Müller, CEO BSZ Stiftung

Wohnen, wo andere wohnen

Die BSZ Stiftung mietet hier acht Wohnungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf und bietet unterschiedliche Hilfeleistungen nach dem Service-Prinzip. Ähnlich wie die Spitex in der Altersversorgung. Für Rolf Müller, CEO der BSZ Stiftung, ein Paradebeispiel für zukunftsorientierte Wohnformen: «Wir streben Plätze mitten in der Gesellschaft an», sagt er. Besonders in der Immobilienstrategie komme das zum Tragen: «Neubauten müssen nicht bloss den heutigen Bedürfnissen entsprechen, sondern auch in dreissig Jahren noch funktionieren.» Neben der sozialen gehören also auch wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit bei der BSZ Stiftung als drittgrösste Arbeitgeberin im Kanton selbstverständlich dazu. «Wir denken weniger in der Gegenwart, und mehr in der Zukunft», bilanziert Rolf Müller.

Diese Zukunft unterscheidet sich stark von den heutigen Massstäben. Der Umgang mit Menschen, die Unterstützungsbedarf haben, hat sich in knapp fünf Jahrzehnten BSZ Stiftung (siehe Box) enorm verändert. Und: Der Wandel ist noch lange nicht vorbei. Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich auch die Schweiz offiziell zu einer inklusiven Gesellschaft bekannt. Das bedeutet: Alle Menschen sollen teilhaben können am öffentlichen Leben. Auch solche mit Unterstützungsbedarf.

Teilhabe als Gradmesser

Was das konkret bedeutet und wie wir es schaffen, als Gesellschaft nachhaltig sozial unterwegs zu sein, sind Fragen, die Rolf Müller täglich beschäftigen. Er ist seit zwei Jahren CEO der BSZ Stiftung und hat schon einiges in Bewegung gesetzt. «Zahlen wir mit unserem Handeln aufs Konto der Teilhabe ein? Diese Frage stellen wir bei all unseren Entscheidungen», erzählt Rolf Müller. «Dabei hinterfragen wir auch uns selbst immer wieder.» Wo sich wie im Hertipark Chancen eröffnen, versucht die BSZ Stiftung, diese zu packen und damit bestehende Grenzen aufzuweichen.

Viel im Tun ist zurzeit in Bezug aufs Arbeiten: Im Zuge der Rationalisierung lagern viele Unternehmen heute ineffiziente Arbeitsschritte aus, Jobs ohne Zeitdruck gibt es immer weniger. «Wir besprechen deshalb mit zahlreichen Firmen, wie sie ihre soziale Verantwortung wahrnehmen können – ohne auf Digitalisierung und Effizienz verzichten zu müssen.» Rolf Müller führt aus: «Produziert man beispielsweise bei uns Teile auf Lager und auf Abruf, kann dieser Schritt in der Prozesskette beim Unternehmen wegfallen. Sobald der Faktor Zeit wegfällt, ist für uns vieles einfacher.» Für die agogische Begleitung, wie es in der Fachsprache heisst, steht die BSZ Stiftung den Betrieben zur Seite. Dieser Dialog mit lokalen Unternehmen beginne zu fruchten, wodurch schon einige span-



nende Modelle im ersten Arbeitsmarkt entstanden seien. Ein aktuelles und besonders nachhaltiges Herzensprojekt der BSZ Stiftung ist auch das Projekt «Restwert» (siehe Box).

«Es ist eine Metamorphose»

Dass Inklusion nicht von heute auf morgen gelingt, sondern eben nachhaltig umgesetzt werden muss, ist klar. Die Herausforderungen liegen dabei weniger in offensichtlichen, leicht umsetzbaren Massnahmen wie dem hindernisfreien Bauen. Komplizierter werde es bei all den zwischenmenschlichen Spannungen, die im Zusammenleben auftauchen können, sagt Rolf Müller. Er

geht deshalb davon aus, dass wir parallel noch lange separierte Strukturen haben werden. «Es ist eine langsame Metamorphose.» Gleichzeitig plädiert er dafür, soziale Verantwortung nicht einzelnen Akteuren zu delegieren. «Sie ist Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Ich würde mir wünschen, dass Bauherren, Arbeitgeberinnen und viele andere bei ihren Projekten Inklusion mitdenken.» Dann würde die BSZ Stiftung immer öfter den Lead abgeben – und als Partnerin nachhaltig neue Wege mitgestalten.

[LINK www.bsz-stiftung.ch](http://www.bsz-stiftung.ch)

Mit dem Projekt «Restwert» schenkt die BSZ Stiftung ausgedienten Sachen ein neues Leben. Dario Amstad fotografiert für das Ricardo-Inserat.



WERTVOLLER DIENST FÜR ALLE

Aktuell lanciert die BSZ Stiftung das schweizweit bereits etablierte Projekt «Restwert» im Kanton Schwyz. Es erfüllt gleich mehrere wichtige Ziele: Einerseits schont es die Umwelt, indem Objekte weiterhin gebraucht statt weggeworfen werden. Andererseits fördert es die soziale Integration.

Und so funktioniert es: In der ganzen Schweiz entstehen Annahmestellen für ausgediente, aber noch funktionstüchtige Gegenstände. Die BSZ Stiftung eröffnete Ende Oktober in Steinen eine Filiale. Die Mitarbeitenden fotografieren die Objekte und erstellen auf dem Online-Auktionshaus Ricardo ein Inserat. 70 Prozent des Erlöses geht an die Verkäuferschaft, 30 Prozent gehört «Restwert».

Damit schafft die Stiftung zwölf moderne, zeitunkritische Arbeitsplätze und fördert die Kreislaufwirtschaft. Wichtig dabei ist: Ob die Arbeit von einer Person mit Unterstützungsbedarf, einer Studentin oder sonst jemandem ausgeführt wird, ist zweitrangig.

NETTO-NULL-SCHWEIZ – JETZT ERST RECHT!

Seit dem Ukraine-Krieg ist es klarer denn je: Wenn wir unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen überwinden wollen, dürfen wir keine Zeit mehr verschwenden. Die Schweiz hat in der Vergangenheit bewiesen, dass sie Energiekrisen als Chance für echte Veränderungen nutzen kann.

Autor Christian Schaffner, Executive Director, Energy Science Center, ETH Zürich

Seit einem halben Jahr ist das Thema Energie in aller Munde. Mehr denn je realisiert die Bevölkerung, dass die Energie nicht einfach endlos aus der Steckdose oder aus der Zapfsäule kommt. Die steigenden Energiepreise und die drohende Strommangellage führten in den vergangenen Monaten dazu, dass sich sowohl die Politik als auch die Öffentlichkeit und die Wirtschaft intensiver mit dem Thema Energie beschäftigen als je zuvor.

Das grosse Ziel stand jedoch schon vor dem Ukraine-Krieg fest: Bis 2050 will der Bundesrat eine klimaneutrale Schweiz. Ich bin überzeugt, dass diese Netto-null-Schweiz erreichbar ist. Doch dafür braucht es grosse Anstrengungen in allen Bereichen. Einer der wichtigsten Punkte ist, dass wir von den fossilen Energieträgern wegkommen. Nur wenn wir künftig auf Erdöl und Erdgas verzichten, werden wir ein klimaneutrales Energiesystem erreichen. Nun stellt sich die Frage, wie wir dieses Ziel erreichen können. Wie wollen wir unsere Energie- und Stromversorgung in Zukunft organisieren – und wo müssen wir dafür zuerst ansetzen?

Ein Schwerpunkt betrifft den Individualverkehr. Die Energieversorgung in dieser Sparte basiert derzeit noch zu über

90 Prozent auf Erdölprodukten. Obwohl die Autos heute viel effizienter unterwegs sind, verbrauchen sie noch immer Unmengen an Benzin. Die Gründe sind bekannt: Die Fahrzeuge werden immer grösser, die Leute fahren mehr. Wenn wir den Verkehr tatsächlich dekarbonisieren wollen, braucht es radikale Veränderungen. Die gute Nachricht: Mit der Elektromobilität existiert bereits eine Lösung, die funktioniert und umsetzbar ist – und die sich einer breiten Akzeptanz erfreut. Trotzdem ist dieser Weg mit Herausforderungen verbunden. So muss zum Beispiel die Ladeinfrastruktur noch massiv ausgebaut werden. Ein weiteres Thema betrifft das Batterierecycling. Gerade in diesem Bereich sehe ich jedoch grosse Chancen für die Schweiz. Recycling hat bei uns eine grosse Tradition – warum sollen wir also nicht auch in diesem Bereich eine Vorreiterrolle übernehmen können?

Der positive Effekt der Erdölkrise
Wer glaubt, die Schweiz sei doch viel zu klein, um eine Pionierrolle zu übernehmen, der irrt. Es gibt zahlreiche Beispiele aus der Vergangenheit, die zeigen, dass wir einen globalen Impact haben können. So war und ist die Schweiz zum Beispiel im Bereich Kehrlichtverbrennung weltweit führend. Ein weiteres Beispiel ist die Erd-

ölkrise, die in den 1970er-Jahren die ganze Welt traf. Infolge dieser Krise hat die Schweiz innert kürzester Zeit massiv strengere Gebäudevorschriften definiert. Das zeigt sich auch heute noch: Alle Gebäude, die nach dieser Zeit gebaut wurden, sind viel besser isoliert und energieeffizienter als vor der Erdölkrise. Auch die ganze Wärmepumpentechnologie wurde in dieser Zeit entwickelt. Erfolgsgeschichten wie diese sind der Beweis dafür, dass wir auch als kleines Land technologisch einen Impact haben können.

Die Folgen der Elektrifizierung

Die Mehrheit der Bevölkerung steht hinter dem Ziel, in Zukunft eine Netto-null-Gesellschaft zu erreichen. Was aber passiert, wenn wir den Verkehr sowie die Wärme- und Kälteversorgung in unseren Häusern elektrifizieren? Nun, ganz einfach: Einerseits brauchen wir dann weniger Energie, andererseits aber dafür mehr Strom. Und das nicht zu knapp. Der zusätzliche Strombedarf beläuft sich je nach Prognose auf 20 bis 40 Prozent. Um diesen Bedarf zu decken, werden grosse Investitionen nötig. Doch auch hier gibt es eine positive Nachricht: Die Schweiz verfügt über das technologische und wirtschaftliche Potenzial, um auch diese Herausforderungen zu meistern. Dieses Po-



Christian Schaffner, Executive Director des Energy Science Centers der ETH, plädiert für weniger Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen.

tenzial liegt insbesondere in der Fotovoltaik, im Wind und – hoffentlich – auch in der Geothermie. Es liegt an uns, diese Potenziale zu fördern und zu nutzen. Und klar ist: Je mehr Strom wir selber produzieren, desto besser ist unsere Position im europäischen Markt.

Einer für alle, alle für einen

Trotz allem sollten und dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch in Zukunft Teil des europäischen Stromnetzes sein werden. Die Versorgungssicherheit hängt heute und auch in Zukunft zu grossen Teilen mit unserer Anbindung an die umliegenden Länder zusammen. Umgekehrt ist es übrigens genauso. Wenn heute irgendwo in Europa ein Kernkraftwerk aussteigt, werden innerhalb von Sekunden europaweit die grossen Kraftwerke ein Stück hochgefahren, um den Verlust zu kompensieren. Wir sind integriert in das europäische System – darum funktioniert es auch so zuverlässig. Und genau deshalb sollten wir zu unseren Beziehungen zu unseren europäischen Nachbarn Sorge tragen. Leider entwickeln wir uns im Moment eher in die andere Richtung.

Fest steht: An Herausforderungen wird es uns in Zukunft nicht mangeln. Und wie sagte doch einst Winston Churchill: «Lass niemals eine Krise ungenutzt verstreichen.» Ich sehe es genauso. Trotz allen schwierigen Umständen haben wir jetzt die grosse Chance, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Packen wir es an!



Der Autor

Christian Schaffner ist seit September 2013 der Executive Director des Energy Science Centers (ESC) der ETH Zürich. Das ESC ist ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum für die Förderung der Energieforschung und -lehre an der ETH. Es zielt darauf ab, ein umweltschonendes, zuverlässiges, risikoarmes, wirtschaftlich tragbares und sozial verträgliches Energiesystem zu entwickeln. Schaffner erhielt seinen Titel als Elektroingenieur und als Doktor der technischen Wissenschaften von der ETH Zürich in den Jahren 1998 und 2004.

GRÖSSTES POTENZIAL BEIM VERKEHR

Der Verkehrssektor weist das grösste Potenzial auf, um die Nachfrage nach fossilen Energieträgern zu senken. Er ist mit einem Anteil von 36 Prozent (inklusive internationalem Luft- und Schiffsverkehr) einer der grössten Verursacher der Treibhausgasemissionen in der Schweiz. Mit 92,5 Prozent Erdölprodukten spielen erneuerbare Energieträger in diesem Bereich zudem noch eine verschwindend kleine Rolle.

SCHWÄCHEPHASE IN SICHT

Nach einem robusten Wachstum 2022 wird sich die Schwyzer Wirtschaftsleistung 2023 deutlich abschwächen.

Die Schwyzer Wirtschaft befindet sich aktuell noch in einer Expansionsphase, die sowohl von der Industrie als auch von den Dienstleistungsbranchen getragen wird. Für das kommende Jahr erwartet BAK Economics einen Rückgang des Schwyzer Bruttoinlandsprodukt um 0.4%.

Das Schwyzer Baugewerbe entwickelt sich 2022 weniger dynamisch als erwartet. Im Hochbau und im Bauneben-gewerbe wird sogar mit einem Rückgang gerechnet. Auf der anderen Seite ist die Dynamik im Tiefbau und in der Immobilienverwaltung überdurchschnittlich gut. 2023 ist mit einer leichten Erholung im Bau zu rechnen.

Das knappe Angebot sorgt auch in der Schwyzer Holzindustrie für hohe Preise. Das Schwyzer Holz wird fast ausschliesslich innerhalb Europas verkauft. Dank der hohen Nachfrage wächst die

Branche kräftig. 2023 muss jedoch mit einer deutlichen Abschwächung gerechnet werden.

Die Tourismuswirtschaft im Kanton Schwyz ist nicht so stark auf ausländische Gäste ausgerichtet. Deshalb erreichte sie Ende 2021 rund 75% des Wertschöpfungs-niveaus von vor der Corona-Krise. Insgesamt wird 2022 mit einem unterdurchschnittlichen Tourismuswachstum gerechnet, da die einheimischen Touristen wieder vermehrt ins Ausland reisen.

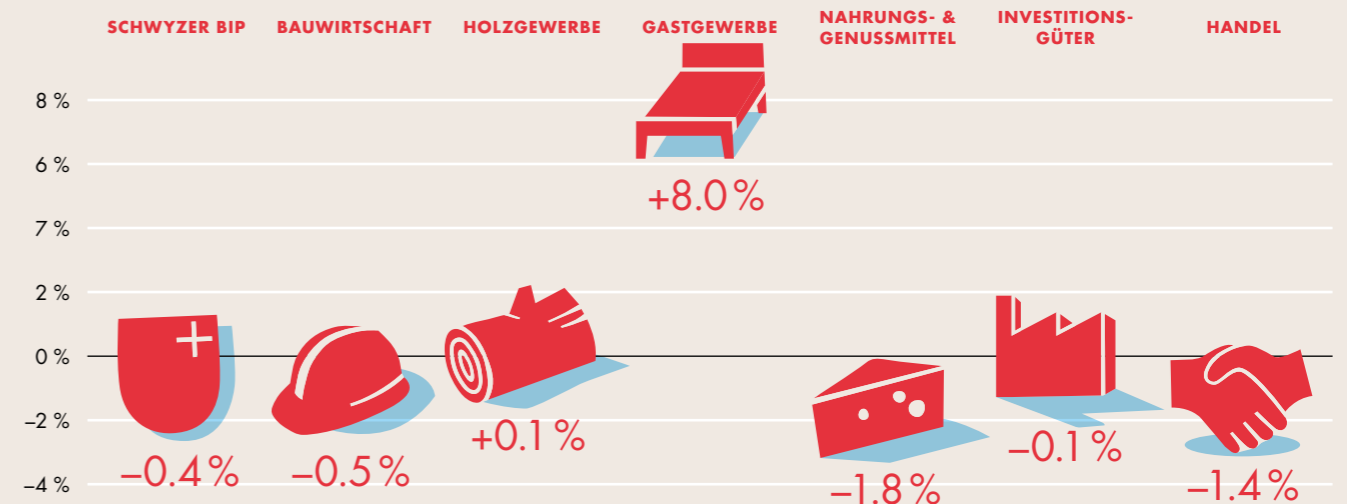
Innerhalb der Nahrungs- und Genussmittelindustrie gibt es unterschiedliche Entwicklungen. Während die Exporte von Lebensmitteln deutlich nachliessen, kam es bei den Getränken zu einem kräftigen Anstieg. Im kommenden Jahr wird die energieintensive Branche die hohen Energiepreise zu spüren bekommen. Dies führt sogar zu einem Rückgang der Bruttowertschöpfung.

Nachdem es in der Schwyzer Investitionsgüterindustrie 2021 zu einer kräftigen Erholung kam, wurde die positive Entwicklung in diesem Jahr wieder abgewürgt. Die grossen Unsicherheiten auf den Weltmärkten führten zu starken Nachfrageeinbussen. Insgesamt liegt das Wachstum bei +0.8%. Im kommenden Jahr ist keine Verbesserung zu erwarten.

Die Handelsbranche musste aufgrund der steigenden Preise im Grosshandel ein Rückgang der Handelstätigkeit hinnehmen, weshalb auch 2022 eine negative Wachstumsentwicklung resultiert. Im Detailhandel ist mit einer Stagnation auf hohem Niveau zu rechnen. 2023 wird sich die Lage leicht verbessern.

Grafik Prognostizierte Veränderung der einzelnen Branchen im Kanton Schwyz 2023 gegenüber dem Vorjahr.

[LINK www.szkb.ch/prognosen](http://www.szkb.ch/prognosen)



WIR FÜHLEN DEN KMU DEN PULS

Die SZKB hat in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Wirtschaft einen neuen Indikator ins Leben gerufen. Der PMI zeigt, wie gut es den Schwyzer KMU geht und was sie am meisten beschäftigt.

Wen fragen Sie am besten, wenn Sie wissen wollen, ob die Produktion eines Unternehmens steigt oder sinkt? Natürlich die Einkaufsverantwortlichen. Sie stehen am Anfang der Produktionskette und planen den Einkauf von Materialien so, dass die richtige Menge an Fertigprodukten hergestellt werden kann.

Ein neuer Indikator für die Schwyzer Wirtschaft

Einkaufsmanagerindizes (Purchasing Managers' Index oder PMI) sind bewährte Vorlaufindikatoren zur Messung der Konjunktur und werden weltweit in ähnlicher Form für Länder und Regionen berechnet. In der Schweiz ist die Konjunkturbeobachtung auf kantonaler Ebene nach wie vor unterentwickelt. Diesem Zustand möchten wir seitens der Schwyzer Kantonalbank nun entgegenreten und haben in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft den PMI Kanton Schwyz ins Leben gerufen.

Dabei befragt das Amt für Wirtschaft quartalsweise über 250 Industrie- und DienstleistungskMU mit einem standardisierten Online-Fragebogen. Die Unternehmen antworten, ob ihre Produktion und weitere Indikatoren höher, gleich hoch oder tiefer als im Vorquartal liegen. Zusätzlich können die Unternehmen antworten, welche Güter teurer geworden sind, schwerer erhältlich sind und was die Gründe für diese Preisänderungen sind.

KMU leiden unter stark steigenden Einkaufspreisen

Das 3. Quartal 2022 zeigt im Kanton Schwyz ein gespaltenes Bild: Die KMU aus dem Industriesektor spüren den Abschwung der Weltwirtschaft. Der Industrie-PMI zeigt einen Wert von 49.9 Punkten und liegt knapp unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Im Dienstleistungssektor stehen die Zeichen mit einem Wert von 57.8 Punkten jedoch weiterhin auf Wachstum.

Hauptsorge der KMU sind höhere Preise für Rohmaterial, Energie, Elektronik und Bauteile. Diese haben sich als Folge des Ukraine-Kriegs und der weltweiten Inflation innert Jahresfrist stark verteuert. 76% der antwortenden Industrieunternehmen klagen über höhere Einkaufspreise gegenüber dem Vorquartal. Je nach Marktstellung können Unternehmen diese Zusatzkosten ihren Kunden weitergeben, was aber längst nicht überall gilt. 29% der Dienstleister melden höhere Verkaufspreise, beim Rest bleiben die Preise gleich und bei ganz wenigen sind sie sogar gesunken.

Über ein Drittel der befragten Industrieunternehmen beklagt längere Lieferfristen. Die Einflüsse der weltweiten Pandemie-Massnahmen, der enormen Nachfrage im Jahr 2021 und der Engpässe auf den Handelsrouten wirken sich somit direkt auf die Schwyzer KMU aus. Sie haben in der Umfrage eine Reihe von schwer erhältlichen Gütern genannt von Maschinen, Elektronik über Eisenwaren bis hin

zu Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen. Industrieunternehmen haben ihren Lagerbestand an Rohmaterial gegenüber dem Vorquartal erhöht, wohl um gegen anhaltende Lieferschwierigkeiten gewappnet zu sein. Wir rechnen damit, dass sich die Situation auch für Schwyzer KMU allmählich normalisiert, da die weltweiten Lieferschwierigkeiten – insbesondere in Asien – abnehmen. Der nächste PMI-Quartalswert wird zeigen, ob dem so ist.

Schwyzer Wirtschaft prosperiert

Trotz all dieser Herausforderungen sind die Produktionsniveaus und der Auftragsbestand weiterhin intakt, im Dienstleistungssektor sogar klar in der Wachstumszone. 12% der Industrie-KMU und 21% der Dienstleister vermelden zudem eine höhere Beschäftigung als im Vorquartal. Dem gegenüber ist der Abbau von Arbeitsplätzen nur bei wenigen Firmen ein Thema. Der Arbeitsmarkt im Kanton Schwyz profitiert von neu geschaffenen Stellen.

Alles in allem wird auch die Schwyzer Wirtschaft von den weltweiten Turbulenzen erfasst. Der PMI zeigt an, dass die Industrie-KMU nahe an der Wachstumsschwelle sind. Der Dienstleistungssektor wächst sogar deutlich. Insofern sind wir hier wohl in einer klar besseren wirtschaftlichen Situation als in der Eurozone, wo die meisten Beobachter in den nächsten 12 Monaten mit einer Rezession rechnen.

[LINK www.szkb.ch/pmi](http://www.szkb.ch/pmi)



AKTUELL BLEIBEN

Der PMI Kanton Schwyz wird quartalsweise erhoben und jeweils zu Quartalsbeginn auf der SZKB-Website veröffentlicht. Abonnieren Sie den Newsletter KMU FOKUS über den untenstehenden QR-Code und werden automatisch über die aktuellen Ausgaben des PMI Kanton Schwyz informiert.



IN DREI SCHRITTEN ZU MEHR NACHHALTIGKEIT

Das Thema Nachhaltigkeit steht auf der Agenda vieler Unternehmen. Schwyz Next unterstützt motivierte KMU bei der Umsetzung ihrer Ziele.

Autoren Stéphanie Engels und Andy Weber

Die Energiekrise, die anhaltende Umweltproblematik sowie die weltweiten Lieferkettenprobleme stellen viele Unternehmen vor grosse Herausforderungen. Die aktuellen Entwicklungen zeigen zudem eindrücklich, wie wichtig das Thema Nachhaltigkeit für die Firmen geworden ist. Keine Frage: Um für die Zukunft vorbereitet zu sein, ist es für jeden Betrieb – egal, wie gross oder klein – unabhängig, sich mit seinem Umfeld und den damit verbundenen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Bedeutung wird weiter steigen

Schwyz Next ist eine Unternehmensplattform für Zukunftstrends und Innovationen mit Sitz in Schwyz. Gemeinsam mit dem Programm Swiss Triple Impact (STI) hat die Plattform ein Angebot für Unternehmen lanciert, die sich intensiv(er) mit dem Thema Nachhaltigkeit befassen möchten. Hinter dem Angebot, bei dem sich die Schwyzer Kantonalbank als Netzwerkpartnerin engagiert, steht die Non-Profit-Organisation B-Lab Schweiz.

Nachhaltigkeitsprogramm für Unternehmen

Das Swiss-Triple-Impact-Programm setzt bei den «Sustainable Development Goals» (SDGs) der UNO an. Dabei handelt es sich um siebzehn nachhaltige Ziele, die bis 2030 global und von allen UNO-Mitgliedstaaten erreicht werden

sollen. Entsprechend vielfältig sind auch die Aspekte, die beim STI-Programm integriert werden: Die Themen reichen von der Geschlechtergleichstellung über den nachhaltigen Umgang mit Wasser und Energie bis hin zur verantwortungsvollen Unternehmensführung.

Eigenes Engagement fassbar machen

Das Programm ist in drei Schritte unterteilt und speziell auf die Bedürfnisse von KMU ausgerichtet. Im ersten Schritt erfahren die Teilnehmenden, warum die SDGs für jedes Unternehmen wertvoll sind. Im zweiten Schritt geht es um die Priorisierung und Implementierung der verschiedenen Themenfelder. Dabei analysieren die Teilnehmenden, in welchen Bereichen sie eine möglichst grosse Wirkung erzielen können. Daraus werden anschliessend die eigenen Ziele und Massnahmen abgeleitet. Der Einführungsworkshop (erster Schritt) ist für alle interessierten Firmen kostenlos und mit keinen Verpflichtungen verbunden. Danach entscheidet das Unternehmen, ob es am Programm teilnehmen und mit dem zweiten Schritt weiterfahren möchte. Dieser ist für Mitglieder von Schwyz Next gratis – für andere Teilnehmende wird eine umsatzabhängige Gebühr fällig. Schwyz Next-Mitglieder haben zudem ein Anrecht auf ein individuelles Coaching (bis drei Stunden) bei der Teilnahme an den Workshops.

Nach Abschluss der Workshops erhalten die Unternehmen die Möglichkeit, dem STI-Verzeichnis beizutreten. Dadurch machen die Firmen ihr Engagement für die SDGs gegenüber ihren Stakeholdern erkenn- und fassbar.

AGENDA

Einführungs-Workshop:
17. November 2022,
ab 17 Uhr, Online-
Veranstaltung

Priorisierungs-Workshop:
2. Februar 2023, ab 13 Uhr,
physische Veranstaltung
im Kanton Schwyz

Implementierungs-Workshop:
Diese Veranstaltung wird
rund vier Monate nach dem
Priorisierungs-Workshop
durchgeführt.

Interessierte Unternehmen melden sich bei stephanie.engels@schwyz-next.ch oder unter 041 832 16 03.

[LINK www.schwyz-next.ch/events](https://www.schwyz-next.ch/events)

DIE NATUR RUFT

Ein eigener Platz in der freien Natur – das verspricht Nomady. Das Jungunternehmen aus Einsiedeln denkt Tourismus neu.

Nomady ist ein bald vierjähriges Kind, geboren im tiefsten Alaska, im Kopf des Einsiedlers Oliver Huber. Mit Blick auf den Fluss Noatak und die unglaublichen Weiten, zwei Monate unterwegs als Selbstversorger und ohne jeglichen Komfort – dafür mit aller Freiheit der Welt – setzten sich seine Synapsen zu einem grossen Ganzen zusammen. Aus einer Idee, die schon länger gereift war, wurde ein Entschluss. «Am ersten Arbeitstag nach meiner einmonatigen Auszeit kündigte ich meinen Job bei der SZKB», erzählt Oliver Huber. Die Vision lässt sich wie alle guten Ideen in wenigen Worten erklären: ein digitaler Marktplatz, auf dem Outdoorfans einen exklusiven Campingplatz in der unberührten Natur finden.

Mit den Wanderschuhen auf Akquise

Dieses Gefühl, das Oliver Huber aus Alaska nach Hause genommen hatte, wollte er anderen ermöglichen. Die Gäste sollten die Kraft der Natur spüren, merken, wie viel einem das Einfache geben kann und so den Bezug zu ihrer Umwelt wiederfinden. Der Tourismusbranche wollte er gleichzeitig neue Wege aufzeigen, wie sich auch abseits der Massen Wertschöpfung generieren lässt.

Ab Tag 1 nahm Oliver also seine Wanderschuhe, erkundete die Umgebung und klopfte bei Landwirten an besonders schönen Ecken an die Tür. Parallel dazu holte er seinen Schwager Paolo De Caro als Mitgründer ins Boot. Ein paar Monate später stand ein Prototyp der Website, und eine Handvoll Landwirte stellten ihr Land fürs Individualcamping zur Verfügung. Alles begann langsam zu wachsen, auch die ersten Investoren zeigten Interesse. «Doch dann kam die Pandemie», erinnert sich der Gründer, «die alles veränderte.» Lockdown und landesweite Unsicherheit sind nicht gerade das, was man sich als guten Start-up-Vibe vorstellt.

Pandemie als Tiefpunkt und Meilenstein

Die verordneten Kontaktverbote machten es schwierig, neue Standorte zu finden; bereits versprochene Gelder fielen ersatzlos ins Wasser. Das Zeitfenster von zwei Jahren, das sich Oliver Huber eingeräumt hatte und auch finanziell ohne Einkommen leisten konnte, rückte dem Ende entgegen. «Ich überlegte mir wirklich für einen Moment, ob ich nicht doch wieder die eine oder andere Bewerbung versenden solle.» Auf der anderen Seite ging die Nachfrage vonseiten der Gäste, die ihr Glück abseits aller pandemischen Schwierigkeiten suchten, gerade durch die Decke. Die Camps waren ausgebucht, die Nutzerinnen und Nutzer begeistert. Sogar die anfangs teils eher skeptischen Landwirte erkannten: Das ist ein interessanter Zusatzverdienst.

Also warfen die beiden Gründer noch einmal alles in die Waagschale und versuchten, die Durststrecke zu überwinden. Das Ergebnis lässt sich – schon heute – sehen. Über 600 Orte in der Natur vermittelt Nomady auf seiner Plattform, allein in der vergangenen Saison verzeichnete das Unternehmen rund 60 000 Logiernächte. Der «Ausbaustandard» der Camps ist dabei unterschiedlich. Die Gastgeberinnen und Gastgeber stellen von Grillstellen und Picknicktischen über ein WC bis hin zum Zmorgebuffet mal mehr, mal weniger Services zur Verfügung. Sie bestimmen ihren Preis übrigens selbst. Eine Nacht im Naturcamp kostet mehrheitlich zwischen 40 und 75 Franken.

Expansion nach Europa

Das Kleinkind wird also selbstständiger, im kleineren Rahmen wäre Nomady mittlerweile bereits selbsttragend. Doch das Jungunternehmen strebt nach mehr, beginnt sich nach dem Aufbau in der Schweiz auch für die Nachbarländer zu öffnen. In



An der Sihl findet Nomady-Gründer Oliver Huber ein Stück unberührte Natur. Das will er mit seinem Jungunternehmen auch anderen ermöglichen.

einem ersten Schritt möchte Nomady die Alpenregion erschliessen. «Diese Internationalisierung braucht wie zu Beginn in der Schweiz viel persönlichen Einsatz. Wir müssen vor Ort präsent sein und unser Modell erklären», sagt Huber.

Er selbst ist mittlerweile öfter in Sneakers als Wanderschuhen unterwegs. Als Geschäftsführer mit zehn Mitarbeitenden und Präsident des Verwaltungsrats mit den Investoren (siehe Box) hat die Realität die anfängliche Romantik abgelöst. Spass macht es Oliver Huber und seinem Team trotzdem noch – und im Kopf sprudeln die Ideen weiter. Ganz wie der alaskische Noatak, wo vor nicht allzu langer Zeit alles zu fließen begann.

[LINK www.nomady.ch](http://www.nomady.ch)



ZWEI MILLIONEN FRANKEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG

Seit der Gründung 2019 hat sich Nomady in der Schweiz als führender Marktplatz für nachhaltigen und naturnahen Tourismus etabliert, mit namhaften Partnern an seiner Seite.

In der letzten Finanzierungsrunde, die im Sommer 2022 abgeschlossen wurde, konnte Nomady zwei Millionen Franken Kapital aufreiben. Mit Sparrow Ventures – dem Venturebuilder und Wachstumskapitalgeber der Migros-Gruppe – bekannte sich ein wichtiges Schweizer Traditionsunternehmen zu Nomady. Damit steht dem Unternehmen nun auch das wertvolle Netzwerk der Hotelplan Group offen. Auch der TCS, der das grösste Netz an klassischen Campingplätzen in der Schweiz unterhält, ist als strategischer Partner mit dabei. Weiterhin an Bord sind zudem die bisherigen Investoren, zu denen auch die Innovationsstiftung der Schwyzer Kantonalbank gehört.

MIT KLEINEN SCHRITTEN GROSSES ERREICHEN



Autor Adrian Eggenberger,
Leiter Firmenkunden

Nachhaltigkeit beginnt im Kleinen, bei jeder und jedem Einzelnen von uns. Indem wir Essensreste wiederverwerten, Abfall trennen oder ein Gerät reparieren, handeln wir nachhaltig. Für viele Schwyzerinnen und Schwyzer sind solche Gewohnheiten bereits selbstverständlich. Tragen alle ihren Teil bei, ergibt dies in der Summe die erwünschte Wirkung.

Auch als Schwyzer KMU können Sie als Vorbild vorangehen. Fragen Sie sich etwa: Was braucht es an Infrastruktur, und worauf lohnt es sich zu verzichten? Könnte das Menü in der Mensa auch einmal vegetarisch sein? Sind Ihre Liegenschaften Energieverschwender, oder entsprechen sie dem aktuellen Stand? Bestimmt unternehmen auch Sie bereits heute viel, um Ihren ökologischen Fussabdruck zu reduzieren. Aber wie wir alle wissen, braucht es von uns allen noch mehr.

Auch wir als Bank leben den Nachhaltigkeitsgedanken Tag für Tag. Wir begleiten etwa Liegenschaftsbesitzer bei energetischen Sanierungen. Und wir schaffen nachhaltige Anlageprodukte, um besonders vorbildliche Organisationen finanziell zu unterstützen sowie sinnvolle Investitionsmöglichkeiten zu kreieren. Wir stehen Unternehmerinnen und Unternehmern bei der vorausschauenden Nachfolgelösung zur Seite – zudem weisen wir auf Lücken in der Altersvorsorge hin. Dabei denken wir Nachhaltigkeit ganzheitlich, auf der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Ebene. Schliesslich bin ich überzeugt: Nur so gelingt es, dass auch künftige Generationen so sicher und komfortabel leben und arbeiten können wie wir.

[LINK www.szkb.ch/firmenkunden](http://www.szkb.ch/firmenkunden)

**AUCH FÜR
FIRMENKUNDEN:
INVESTITIONEN MIT
DEM SCHULER PETER
STATT MIT EINEM
HEAD OF IRGEND-
ÖPPIS DISKUTIEREN.**

**FIRMENKUNDENGESCHÄFT, SCHWYZER ART:
UNKOMPLIZIERT, VERLÄSSLICH, EFFIZIENT.**